



Da ist was im Busch

Rangerausbildung in Südafrika

Zu Fuß die afrikanische Wildnis erkunden inmitten von Löwen, Elefanten und Büffeln? Dabei kann man viel lernen. Im Kruger-Nationalpark bildet Eco Training nicht nur professionelle Guides aus, sondern bietet auch Kurzzeit-Ranger-Programme für Natur- und Tierinteressierte an. Malte Clavin hat mitgemacht und einen Urlaub der anderen Art verbracht – mit unvergesslichen Begegnungen im Buschland.

D

Text & Fotos: Malte Clavin

Die Löwin brüllt. Mein Herz beginnt wie wild zu schlagen. Jetzt gerät sie in unser Blickfeld. Sie dreht den Kopf und blickt uns direkt an. Diese stechenden Augen werde ich nie vergessen. Uns trennen etwa 25 Meter. Ich rechne aus, dass die Löwin in drei bis vier Sekunden bei uns sein könnte. Da ist sie auch schon im Dickicht verschwunden. Meine Güte, was tue ich mir hier eigentlich an?

Abmarsch in die Wüste

Noch bevor die Sonne über den Horizont steigt, wecken Trommeln die Bewohner des Makuleke Camps im Kruger-Nationalpark. Es besteht aus zehn Holzhütten mit Stelzen und Reetdächern. Zäune gibt es nicht, dafür eine Menge Tiere, die hier durchstreifen, nachts gerne mal Elefanten, Hyänen und Löwen.

Zum Frühstück gibt es Rusks, eine Art Zwieback, den man in Kaffee oder Tee tunkt. Derart gestärkt lauscht der Ranger-Nachwuchs dann dem Briefing von Lead Guide Bruce: „Die nächsten drei Tage sind wir draußen und machen Sleepouts, Übernachtungen unter freiem Himmel. Jeder nimmt sich genug zu essen mit. Wasser werden wir unterwegs finden. Und gebt mir jetzt alle eure Uhren. Die werdet ihr da nicht brauchen.“

Eine halbe Stunde später stapfen wir im Gänsemarsch los: Bruce vorneweg, dahinter Nep, der Backup Guide. Nep blickt sich alle fünfzig Schritte nach der Gruppe um und passt auf, dass niemand aus der Reihe tanzt oder zurückfällt. Bruce und Nep tragen scharf geladene Gewehre mit sich, für den Fall der Fälle. Als drittes kommt das „Greenhorn“ der Gruppe: ich. Hinter mir sechs Ranger-Anwärter, die meisten davon haben bereits eine wochenlange Ausbildung hinter sich. Zwei stam-

men aus Südafrika, die anderen aus Indien, Deutschland und Frankreich. Wir tragen oliv- und khakifarbene Klamotten, Hüte sowie solide Wanderstiefel plus Rucksack mit Trinkbeutel und Isomatte.

Einige Anwärter sind fast am Ende ihrer 55-tägigen Ausbildung zum „FGA-SA Field Guide Level One“. Nach bestandener Theorie- und Praxisprüfung dürfen sie Gäste mit auf Safari nehmen, allerdings nur in Land Rovern. Wer Besuchern die Wildnis zu Fuß nahebringen möchte, muss noch den „Wilderness Skills Course“ inklusive Schießausbildung absolvieren. Dabei stehen Begegnungen mit wilden Tieren im Fokus, Anwärter sollen korrekte Verhaltensweisen lernen und Erfahrungen machen. In diesem Kurs befinden wir uns jetzt.

Bruce stapft voran und umkreist mit seinem Holzstock Fußspuren und Kot von Hyänen, Buschschweinen, Büffeln, Buschböcken, Stachelschweinen, Elefanten und Leoparden: „Achtet nicht nur auf die Spur, schaut auch außerhalb des Kreises. Fragt euch: Wo kommt das Tier her, wo will es hin? Versetzt euch in das Tier. Lernt, wie das Tier zu denken.“

Erfahrene Guides können Fußspuren wie eine Geschichte lesen und aus ihnen Rückschlüsse ziehen auf Geschlecht, Alter, Laufrichtung und sogar individuelle Merkmale des Tieres. „Der Fußabdruck eines Tieres ist wie der Fingerabdruck eines Menschen“, sagt Bruce, „du kannst mehr erfahren, als du denkst. Tiere sind wie Menschen, sie haben ganz eigene Merkmale und Macken.“

In der ersten Pause lerne ich die wichtigste Regel: Bei kritischen Begegnungen niemals wegläufen! Wer wegläuft, offenbart sich als Fluchttier und ist verloren. Stattdessen: Dem Tier Raum geben und welchen für sich behaupten – das schafft Respekt und Gleichgewicht.



Die Spuren beweisen es: In der Nacht haben Löwen unser Camp im Selati Game Reserve durchquert. Tagsüber bekommen wir sie auch zu Gesicht – teilweise näher, als uns lieb ist. Den taxierenden Blick der Löwin wird wohl niemand aus unserer Gruppe je vergessen.



Rangerausbildung in Südafrika

An einem Wasserloch entdecken wir unzählige Spuren von Elefanten, Antilopen, Nashörnern, aber auch von kleinen Tieren. Gerade hat hier ein Eichhörnchen getrunken und seine winzigen dünnen Vorder- und starken Hinterbeinchen in den Matsch gesetzt. Die Savanne ist voll, doch Tiere bekommen wir kaum zu Gesicht. Noch nicht.

Am späten Nachmittag stehen wir am Rand einer riesigen Sandfläche. „Da drüben ist Simbabwe“, sagt Bruce. Dann zeigt er nach Osten: „Und da liegt Mosambik.“ Anschließend deutet seine Hand auf eine nahegelegene Stelle: „Dort schlagen wir unser Nachtlager auf. Ach so, die Wüste hier vor euch, ist übrigens der Limpopo, einer der mächtigsten Ströme Afrikas.“

Ich traue meinen Augen kaum: Der Fluss führt keinen Tropfen Wasser. Bruce erklärt weiter: „In der Trockenzeit ist hier nichts, aber Ende Februar fließt das Wasser von Ufer zu Ufer. Unglaublich, oder?“ Und wo bekommen wir jetzt Wasser her? „Da vorn“, sagt Nep und deutet auf ein Loch im sandigen Limpopo, „da hat schon ein Elefant gebuddelt. Die können Wasser riechen, also müsste da welches sein.“ Und tatsächlich, nach einem halben Meter stoßen wir auf Wasser. Vorsichtig schöpfen wir es mit einem Becher heraus. Es ist unbedenklich und wir löschen gleich unseren Durst damit.

Als die Sonne hinter dem Horizont verschwindet, wird die Nachtwache eingeteilt. Ich bin von drei bis vier Uhr dran. „Haltet das Feuer am Brennen“, schärft uns Bruce ein. „Und stellt euch so vor das Feuer, dass es euch erleuchtet. Die Tiere können euch so von Weitem erkennen und kommen dann nicht näher – die meisten jedenfalls.“

3 Uhr. Meine Nachtwache beginnt. Ich lege einen Holzsplit nach, eine eigentümliche Stimmung befällt mich: Einerseits genieße ich die Ruhe und die Melodie des knackenden Feuers, andererseits glaube ich wegen der lauenden Gefahren viel intensiver zu hören. Es rauscht in den Gehörgängen, als ob meine Ohren die Lautstärke voll aufgedreht hätten. In der Ferne trötet ein Elefant, von links antwortet eine Hyäne und im Baum vor mir zwitschert eine Tinkerbell-Fledermaus.

Hinterlasst keine Spuren

Am nächsten Morgen machen wir uns daran, den Rastplatz penibel zu säubern. Bruce: „Wenn auch nur ein Reiskorn sichtbar ist, ist das keine Wildnis mehr. Hinterlasst keine Spuren. Der Ort soll wild bleiben.“

Eine Stunde nach dem Abmarsch verschnauften wir unter einem Affenbrotbaum. Die ikonischen Bäume speichern bis zu 100.000 Liter Wasser. In der



Foto: Temujin Johnson

Die erste Nacht in der Wildnis: Nachdem unser Guide Bruce demonstriert hat, wie man mit Holz, Elefantendung, Geschick und Geduld ein Feuer entfacht, sitzen wir im Schein der Flammen am Ufer des ausgetrockneten Limpopo. In dessen Flussbett haben Nep und Bruce zuvor Wasser aus einem Loch geschöpft – es ist unbedenklich und kann sofort getrunken werden.



Rangerausbildung in Südafrika

Trockenzeit werden sie oft von Elefanten aufgesucht. Einer der angehenden Field Guides, Sebastian, klärt mich weiter auf: „Sie kratzen die Rinde mit ihren Stoßzähnen auf und fressen die darunter liegenden feuchten Fasern.“ Der 46-Jährige arbeitet als Produktmanager in einem Pharma-Unternehmen und leistet sich für seine Ranger-Ausbildung ein einjähriges Sabbatical. Ich bin neugierig und frage weiter.

„Vor zehn Jahren fing alles an. Ich hab' mich hier verliebt. Die Wanderung von Millionen Gnus in der Massai Mara in Kenia – da geht keiner unbeeindruckt raus. Danach war ich regelmäßig in Afrika. Irgendwann waren mir die drei, vier Wochen Urlaub zu wenig. Ich wollte länger bleiben und mehr lernen. Und nun bin ich hier und genieße jede Sekunde.“

Plötzlich ein Knacken

Wir legen eine Rast in einem Fieberbaum-Wäldchen ein. Plötzlich ein Knacken im Unterholz. Es wird lauter, Buschwipfel schwanken, Bruce legt seinen Zeigefinger auf die Lippen. Ein Elefantenbulle taucht auf. Uns trennen keine 30 Meter. Pausenlos bricht er Äste ab, kaut und schaut fast unmerklich zu uns herüber. Ehrfürchtig beobachten wir ihn. Der Elefant schreckt ein junges Zebra auf, das im dichten Gras gelegen hat. Es trabt zu uns herüber und blickt uns verloren an. „Es sucht seine Herde“, sagt Bruce, „das Kleine ist gerade mal drei, vier Monate alt.“ Langsam trabt es weiter und verschwindet im Gebüsch. Viel Glück, kleines Zebra. Der Tag neigt sich dem Ende entgegen. Wir erklimmen einen Felsbühl und richten das Nachtlager ein.

Nachdem wir am nächsten Morgen unsere Bäuche mit Porridge und unsere Flaschen mit Wasser gefüllt haben, stapfen wir los. Nach einer halben Stunde kommt uns eine Anti-Wilderer-Einheit entgegen: vier Männer mit scharf geladenen Gewehren. Einer hebt seine Hand,

in der sich Schlingenfallen aus Draht befinden. „Die Wilderer wollen das Fleisch“, erklärt Bruce, „Löwen, Impalas oder Büffel, die sich darin verfangen, verrecken erbärmlich. Ihr könnt euch nicht vorstellen, was sich diese Burschen schon anschauen mussten.“

Zwei Stunden später kündigt Bruce an: „Den letzten Abschnitt heute gehen wir schweigend.“ Er zeichnet mit seinem Stock eine Linie in den Boden. „Sobald ihr diese Linie übertretet, gibt es keine Ansagen mehr, keine Hinweise, keine Fragen. Das gilt, bis ihr meine Schlusslinie überschreitet. Seit achtsam, seid aufmerksam. Nehmt einfach alles mit eurem ganzen Körper wahr. Okay?“ Alle nicken und der „Silent Walk“ beginnt.

Etwa alle hundert Meter schreibt Bruce etwas in den Sand und unterstreicht es: Dateline. The. Day. Is. Today. The. Time. Is. Now. „Now“ schreibt er besonders groß und kreist es ein. Dann reißt Bruce seine Handfläche nach oben. Er fixiert eine Stelle etwa 30 Meter vor uns. Hinter mannshohem Gras ist ein riesiger Büffel auszumachen. Es ist ein „Dagha Boy“. Dagha ist das Zulu-Wort für Schlamm, weil sich die Tiere gerne im Schlamm wälzen. Diesen Einzelgängern fehlt der Schutz der Herde, sie sind anfälliger für Löwen-Angriffe – und das macht sie besonders nervös und aggressiv. Mucksmäuschenstill schleichen wir uns im großen Bogen hinter dem Kaffernbüffel vorbei. Endlich zieht Bruce den Schlusstrich. Deutlich erleichtert legen wir das letzte Stück ins Camp zurück.

Dann schieß' mal los

Jeder weiß: Ohne bestandene Schießprüfung kein Job als Backup- oder gar Field Guide. Im Moholoholo Game Reserve üben wir zuerst mit kleineren Waffen und schießen dann mit Kaliber 0.375 Gewehren, wie sie auf den Walking Safaris mitgeführt werden.



Foto: Eco Training

Zum Schutz vor Tierangriffen haben unsere beiden Guides Bruce und Nep während der gesamten Zeit geladene Gewehre bei sich. Auch wir erhalten ein Schießtraining. Doch glücklicherweise sind all unsere Tierbegegnungen ungefährlich: Büffel, eine Giraffemutter mit ihren Kälbern und ein neugieriges kleines Zebra.



Rangerausbildung in Südafrika

Die Königsdisziplin ist der „Lion Charge“, ein simulierter Löwenangriff. Dabei rast eine Scheibe mit Löwenfoto mit einer Geschwindigkeit von 10 m/s auf den Prüfling zu. Der Schuss muss zwischen den Augen landen. Wer das nicht schafft, fällt durch. Die Schützen müssen „Muscle Memory“ aufbauen, das heißt, der Ablauf „Gewehr laden, Anlegen, Zielen, Schießen“ muss in Fleisch und Blut übergehen. Das kann in gefährlichen Situationen überlebenswichtig sein.

Gut gebrüllt, Löwe

Kurz nach Sonnenaufgang starten wir einen weiteren Bush Walk. Nach zwei Stunden rasten wir an einem großen Wasserloch. Über uns kreist ein Schreiseeadler. Als wir uns auf den Rückweg machen, flüstert Ross unvermittelt: „Löwen!“ Wir schleichen ein Stück weiter, um auf unseren Rastplatz von oben gucken zu können. Von links erscheint eine Löwin, sie dreht sich zu uns. Dann höre ich etwas, was ich nie vergessen werde: Löwenbrüllen. Laut. Rau. Brutal. Furchteinflößend. Mein Herz schlägt mir bis zum Hals. Die Löwin verschwindet nach ein paar Sekunden im Dickicht, mit einem Löwen im Schlepptau.

Ross führt uns weiter, wir bleiben parallel zur Löwenroute. Stopp. Jetzt sehen wir die beiden im Dickicht. Wieder Brüllen. Ross geht alleine weiter, Backup

Guide Christiaan steht vor uns, das Gewehr in beiden Händen. Ross pirscht sich, Abstand haltend, in einem Halbkreis vor die Löwen. Er verschwindet aus unserem Sichtfeld. Plötzlich preschen die Löwen vorwärts, genau dorthin, wo wir Ross vermuten. Wieder Löwengebrüll. Ross brüllt zurück: „Hey! Hey!“ Was geht da vor sich? Eine Minute Ruhe, dann erscheint Ross wieder. Er lächelt.

Ross erklärt: „Das waren Späher. Das Rudel mit etwa zehn Tieren ist hundert Meter weiter hinten. Die beiden waren einfach verwirrt, als wir plötzlich auftauchten. Als ich vor ihnen stand, wurden sie nervös. Sie blickten abwechselnd zu ihrem Rudel, zu euch und zu mir. Löwen mögen es nicht, eingekesselt zu sein, das macht sie aggressiv. Das habt ihr ja gehört. Übrigens: Es war nicht so gefährlich, wie es vielleicht ausgesehen hat. Die sind auf der Durchreise, nicht auf der Jagd. An einer Jagd sind nur Löwinnen beteiligt, und die jagen meist nachts. Außerdem stehen wir gar nicht auf deren Speisekarte. Trotzdem lasst uns lieber verschwinden, bevor das Rudel kommt.“

Gefährlich oder nicht – es war die eindrücklichste Erfahrung, die ich je in der Wildnis gemacht habe. Die Wildnis schenkt uns wahrhaftige Momente von spektakulärer Schönheit, die uns lebendig, stark und gleichzeitig demütig machen. ■

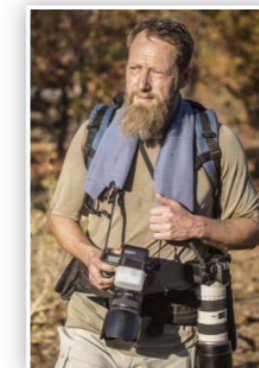


Foto: Stephane Zemiro

Einige Spuren sind selbst für Laien-Ranger nicht zu übersehen: Das Verhältnis zur Hand macht die Größe des Fußabdrucks eines Elefanten deutlich. Beim Ranger-Schnupperkurs bekommt man aber noch sehr viel mehr wertvolles Naturwissen vermittelt. Und natürlich sind die täglichen Wanderungen durch den Kruger-Nationalpark auch einfach ein wundervolles Erlebnis. Eine goldene Regel sollte man allerdings immer beherzigen: Niemals weglaufen! Jedes Tier im Busch ist schneller als du.



Foto: Eco Training



Malte Clavin arbeitet als Abenteuer-Journalist, Produzent und Keynote-Speaker. Seine Arbeit widmet er Expeditionen zu abgelegenen, exotischen und extremen Destinationen sowie persönlichen Herausforderungen. www.clavin-photo.com

Anreise

Die internationalen Flughäfen Südafrikas werden regelmäßig von Linien- und Charterfluggesellschaften nonstop angefliegen. South African Airways fliegt zum Beispiel täglich von Frankfurt und München nach Johannesburg. www.flysaa.com Der Flug nach Johannesburg dauert rund zehn Stunden. Weiter geht es direkt an den Rand des Kruger-Nationalparks, nach Hoedspruit (ebenfalls mit South African Airways).

Einreise

Ein Aufenthalt von max. 90 Tagen ist für deutsche Touristen ohne Visum möglich. Bei der Ankunft wird ein „Visitor's Visa“ ausgestellt. Der Reisepass muss mindestens 30 Tage über das Ausreisedatum hinaus gültig sein und ein Weiter- bzw. Rückflugticket vorhanden sein.

Gesundheit

Bei direkter Einreise aus Deutschland sind keine Impfungen vorgeschrieben, die Standardimpfungen gemäß aktuellem Impfkalender sollten jedoch überprüft und vervollständigt werden. In den südafrikanischen Städten ist das Leitungswasser normalerweise von hoher Qualität und kann ohne Bedenken getrunken werden. Bei Reisen in den Busch sollte man abgepackte Trinkwasserflaschen und Wasseraufbereitungstabletten mitnehmen. Auch eine gut bestückte Reiseapotheke ist unerlässlich.

Von Oktober bis Mai besteht ein mittleres bis hohes Malarierisiko. Eine Prophylaxe und konsequenter Mückenschutz werden empfohlen. Von Juni bis September ist das Malarierisiko gering.



Field Guide Bruce Lawson

Kein Job, sondern eine Lebensweise

Interview von Malte Clavin mit Field Guide Bruce Lawson, Eco Training

Was hast du während deiner Ausbildung als Field Guide gelernt, was du Menschen vermitteln möchtest?

Es fing schon weit vor meiner Ausbildung an: Mein Vater ist Ethnologe und hat viel in den Wäldern gearbeitet. Also bin ich als Kind oft mit ihm mitgegangen und ich habe es geliebt. Nach meiner Zeit beim Militär war es für mich eine ganz natürliche Sache, Guide zu werden. Und heute arbeite ich immer noch als Guide. Guiding ist für mich etwas sehr Persönliches. Die Wildnis, die Natur haben mich zu dem gemacht, der ich heute bin. Wenn ich mit Menschen in die Natur gehe, möchte ich ihnen genau dies vermitteln. Ich empfinde es als meine Verantwortung, ihnen ein Gefühl für die Wildnis zu vermitteln und sie als Naturschützer wieder davongehen zu lassen.

Kann die Wildnis Menschen verändern?

Ja, ich habe es oft erlebt. Eine Amerikanerin beispielsweise nahm an einem unserer Schnupperkurse teil. Ein Jahr später hat sie mich kontaktiert, weil sie mit mir erneut eine Tour unternehmen wollte. Sie wusste nichts über Ausrüstung und nur sehr wenig über den Busch. Aber durch den Schnupperkurs wurde bei ihr ein Schalter umgelegt und sie war nicht mehr zu halten. In diesem Jahr hat sie erneut gebucht und bringt Freunde mit. Einige davon gründeten in Deutschland und USA bereits eigene Naturschutz-Initiativen. Für mich ist das das Beste, was man mir zurückgeben kann.

Was macht einen guten Field Guide aus?

Drei Eigenschaften: Umfangreiches Wissen über die Natur, weitreichende Menschenkenntnis und die Fähigkeit, tiefe Beziehungen aufbauen zu können – zu Mensch und Tier. Wenn ein Field

Guide Leidenschaft hat, Wissen, Verständnis und Liebe für die Umgebung, in der er arbeitet, dann überträgt sich das automatisch auf seine Klienten. Wenn man diese Eigenschaften nicht hat, wird man auch kein guter Field Guide. Letztlich ist Guiding kein Job, sondern eine Lebensweise.

Was ist die größte Bedrohung für die Wildnis in Südafrika?

Das Bevölkerungswachstum. 60 Prozent der südafrikanischen Bevölkerung lebt am Rande des Kruger-Nationalparks. Und das ist auch die ärmste Bevölkerungsgruppe. Diese Menschen leben von der Hand in den Mund und es werden mehr. Die Infrastruktur wächst aber nicht mit. Es gibt spürbar mehr Druck auf die Umwelt, die Folgen sind Wilderei und illegale Viehfütterungen. Das lässt die Parks inklusive Flora und Fauna immer kleiner werden.

Was kann man dagegen tun?

Meine Vorstellung ist es, Menschen dazu zu motivieren, sehr bewusst mit der Natur umzugehen. Es sind die kleinen Dinge, durch die jeder jeden Tag die Umwelt verändern kann: Plastik nicht achtlos wegwerfen, sparsam mit Wasser umgehen – es gibt unzählige Möglichkeiten. Da es mehr Menschen auf den unteren Ebenen als „da oben“ gibt, müssen wir die Schlacht von unten nach oben führen und nicht andersherum.

Hast Du in der Wildnis besondere Begegnungen erlebt?

Oh ja, viele. Die bezauberndsten Momente in der Wildnis waren Begegnungen mit großen Tieren, vor allem mit Elefanten. Wenn da ein sechs Tonnen schweres Tier zwei Meter von dir entfernt ist, spürst du eine Verbindung. Du sitzt da. Du hast dieses Tier vor dir und es ist fast so, als hättest ihr eine Konversation. Niemand sagt etwas. Das Tier ist glücklich und du bist glücklich,

Klima & Reisezeit

Eco Training bietet ganzjährig Rangerkurse im Kruger-Nationalpark an. Im Juni, Juli und August liegen die Tagestemperaturen bei angenehmen 27 Grad. Dafür kann es nachts schon mal auf 8 Grad abkühlen. Regnen tut es in diesen Monaten laut Statistik nur einmal pro Monat. Wer dem deutschen Winter entfliehen will freut sich von Oktober bis April über Tagestemperaturen zwischen 30 und 34 Grad und Nachttemperaturen zwischen 17 und 22 Grad. Die Anzahl der Regentage erhöht sich um 5 bis 8 pro Monat.

Ein Internationaler Führerschein ist erforderlich und nur in Verbindung mit dem nationalen deutschen Führerschein gültig.

Sprache

Englisch wird landesweit gesprochen und verstanden und ist eine der insgesamt 11 Amtssprachen. Auch die Kurse sind auf Englisch.

Reisekasse

Landeswährung ist der Südafrikanische Rand. Kreditkarten sind ein gängiges Zahlungsmittel und das Abheben am Geldautomaten mit EC-Karte ist möglich.

Mietwagen

Ein Internationaler Führerschein ist erforderlich und nur in Verbindung mit dem nationalen deutschen Führerschein gültig.



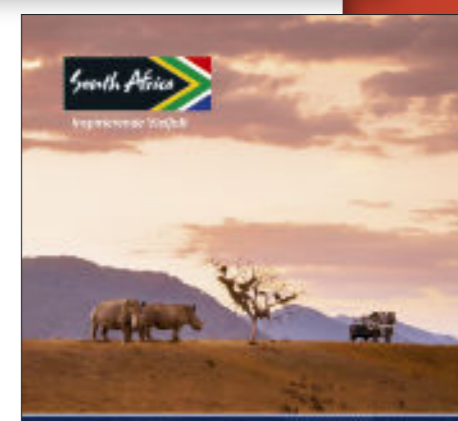
auch wenn dein Herz wie verrückt schlägt! Du bist absolut in Frieden mit dir selbst, mit deinem Umfeld. Nichts anderes ist wichtig außer der Verbindung zwischen euch beiden. Ich glaube, das Tier fühlt genau wie wir, es kann diese Verbindung auch spüren. Mit Elefanten ist mir das schon ein paar Mal passiert. Das sind sehr intensive Momente. Und für diese Momente lebe ich. Oh, da gab's einige. Vor allem seitdem ich Guides ausbilde, also in den letzten 15 Jahren. Es gab viele Begegnungen mit gefährlichem Großwild, wie zum Beispiel Büffeln oder Nilpferden. Wir wollen den angehenden Guides ja das Verhalten der Tiere zeigen. Es kann immer etwas passieren, wenn du nicht vorsichtig bist. Und es war schon einige Male knapp, besonders mit Elefanten. 2008 stieß mich ein Elefant um, und mein Backup Guide musste das Tier erschießen, sonst hätte es mich getötet. Das war wirklich brenzlig. Eine andere schlimme Situation war, als ich selbst einmal ein Tier erschießen musste. Aber weißt du, ich habe über 18.500 Stunden Erfahrung in der Wildnis und ich bin froh, dass in dieser Zeit nur zwei Tiere sterben mussten. Ich wäre viel glücklicher, wenn keines der Tiere hätte erschossen werden müssen. Aber wenn es um dein Leben oder das Leben deines Klienten geht, hast du nicht wirklich eine Wahl. Wenn du nicht bereit bist, im Notfall zu schießen, darfst du kein Guide werden. Dennoch: Ich denke, es ist gefährlicher, in einem Erste-Welt-Land die Straße zu überqueren, als sich hier im Busch aufzuhalten.



Hast du ein Motto, das deine persönlichen Werte widerspiegelt?

Es gibt da ein Zitat, das mir immer wieder in den Sinn kommt: „Yesterday is history, tomorrow is a mystery. Now is a gift, that's why it's called present.“ Ich wünsche mir, dass

alle Menschen so leben. Du weißt, dass du morgen tot sein könntest. Deshalb solltest du jeden Moment deines Lebens in vollen Zügen genießen und auch das Leben aller anderen Kreaturen auf der Erde wertschätzen. Bereite dich auf morgen vor, aber lebe im Jetzt.



WILDLIFE-, CITY- UND WEIN-SAFARIS:

Südafrika bietet seinen Besuchern fantastische Kombinationsmöglichkeiten. Wir sind seit mehr als 25 Jahren Spezialveranstalter für Individualreisen ins südliche und östliche Afrika. Lassen Sie sich von unserem umfangreichen Reiseangebot auf unserer Website inspirieren.



Jacana Tours GmbH Tel.: 089 5808041
Willibaldstr. 27 Fax: 089 5808504
D-80589 München info@jacana.de

www.jacana.de